Bibelkritik - durch die Bibel

Autor(en): **Schmidt, R.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **68 (1985)**

Heft 8

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-413215

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

465

ISSN 0256–8993

Freidenker

Monatsschrift der Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Nr. 8 68. Jahrgang August 1985

Jahresabonnement: Schweiz Fr. 16.–
Ausland: Fr. 20.–
Probeabonnement 3 Monate gratis

Eine gute Welt braucht Wissen, Güte und Mut; sie braucht keine schmerzliche Sehnsucht nach der Vergangenheit, keine Fesselung der freien Intelligenz durch Worte, die vor langer Zeit von unwissenden und abergläubischen Menschen gesprochen wurden. ***Bertrand Russel***

Bibelkritik – durch die Bibel

Das Alte Testament (AT) ist zweifellos ein geistesgeschichtlich bedeutsames Werk. Es gehört, wie die heiligen Schriften der Brahmanen, der Pali-Kanon der Buddhisten und der Koran der Mohammedaner und andere, zu den grossen religiösen Fundamenten. Aber es ist eine bunte Mischung von hysterischer Jehovaangst, Geschichtsklitterung, Brutalität, unappetitlicher Bettmoral und zahlreichen Vorschriften. Als Belohnung winkt den Juden nicht ein Paradies in einem Jenseits, sondern die «Herrschaft über alle Völker der Erde» (5. Mose, 28, 1). Die verschiedenen Schreiber und Priester haben es verstanden, den Glauben dieses geschichtslosen Nomadenvolkes so geschickt zu formen, dass in diesem das Bewusstsein entstand, ein Gott habe sich wirklich «geoffenbart», habe in seine Geschichte eingegriffen und es zum «auserwählten Volk» dieser Erde gemacht. Es ist jedoch ein Werk für sich, keine Vorstufe zum Neuen Testament (NT) wie die Kirche fälschlich behauptet. Sein Name kommt erst aus dem NT. (Alter Bund; 2. Kor. 3, 14).

Im AT fallen zunächst die *religiöse Unduldsamkeit* und die *Hass- und Rachegelüste des Gottes Jahve* auf. Vor allem geht es gegen die Andersgläubigkeit (die Gojim), gegen Heiden und fremde Völker, die alle minderwertig oder schädlich sein sollen. Es soll ihnen geschehen wie den 450 Propheten des Gottes Baal, die Jahves Prophet Elisa herabschleppen liess an den Bach Kison, um sie zu schlachten unter dem Jubelruf «Jahve ist Gott!» (1. Kön. 18). Oder: «Hinstrecken werde ich eure Leichname über die Trümmer eurer Götzen»... (3. Mose 26, 30). Das sind nur zwei Textbeispiele von vielen derartigen. «Menschen», im vollen Sinn des Wortes, sind nur die Gläubigen des Gottes Jahve. Religiöse Toleranz ist für das ganze AT unvorstellbar. In dieser Beziehung nimmt es unter den heiligen Schriften eine Sonderstellung ein, dass diese *Intoleranz* und dieser *Glaubensterror* nirgends sonst zu finden ist.

Obwohl in der hebräischen Bibel nichts von einer «Erbsünde» verlautet, gilt die *Sippenhaftung*. Entgegen 5. Mose 24, 16 sollen die Kinder und Enkel wegen verschiedener Vergehen getötet werden. (Ez. 9, 6; 5. Mose 5, 9; Jes. 14, 21; Ps. 136, 9 u.a.). Gott hilft bei diesem Gemetzel eifrig mit. Er präsentiert sich auch immer wieder als *Kriegsstifter*. Besonders in Jer. 46, 10; 48, 10 zeigt er seine wilde Kriegslust. Er duldet nicht einmal Hilfe für Verwundete und entfesselt noch und noch zahlreiche Kriege. In 1. Sam. 15, 3 befiehlt er, alle zu töten; Männer, Frauen, Kinder und Säuglinge, Schafe, Kamele und Esel. (Wer denkt da nicht an das Massaker in Beirut?). Vergeltung und Rache wird auch an Schwangeren und Säuglingen geübt: «... ihre Säuglinge werden zerschmettert und ihre Schwangeren aufgeschlitzt werden». (Hosea 13, 16 bzw. 14, 1). Bei Amos 4, 2 sollen die Kinder in siedende Kessel geworfen werden. Weitere Grausamkeiten in Ps. 136, 9; Jes. 13, 16, 18; 14,21; Jer. 11, 22 u.a. Auch *Abtreibungen* wurden befohlen; als Strafe (Gottesgericht) für verheiratete Frauen, die von einem anderen Mann schwanger wurden. Sie bekamen vom Priester ein «Fluchwasser» zu trinken. (4. Mose 5, 19ff.). Manche überlebten diese Prozedur, die meisten jedoch nicht. (Ein Brauch, der von den Ägyptern übernommen wurde).

Mit wenigen Textstellen, die Gott zu seinem *5. Gebot* «Du sollst nicht töten (morden)» stehen lassen und das wie ein Fremdkörper in der Bibel wirkt, bietet so diese Schrift ein betrübliches Bild der *Missachtung menschlichen Lebens.*

Aus dem Inhalt

Bibelkritik – durch die Bibel
Freidenkerbund Österreich
zum Artikel von W. Sonderegger
Das italienische Konkordat
in Kraft
Deutschschweizer-Bestattungsredner-Kurs FVS
Leserbriefe
Aus der Freidenker-Bewegung

Die goldene Regel christlichen (und jüdischen?) Handels, wie sie sich in Mt. 7, 12 findet, «Alles, was ihr wollt, das euch die Leute tun, das tut auch ihnen», ein Satz, der sich nicht nur in der älteren griechischen Philosophie findet, sondern der schon geschrieben(!) ein halbes Jahrtausend vor Jesus in der chinesischen Weisheitslehre des Konfutius steht – steht tatsächlich auch im AT, und zwar in 3. Mose 19, 18. Er passt zu den Mord- und Totschlaggeschichten wie die Faust aufs Auge. Vor allem hat er einen grossen Schönheitsfehler: er bezieht sich nämlich nur auf den Stammesgenossen, nur auf das Volk Israel. Ähnliches wird in 5. Mose 15, 2ff. u. 23, 20ff. ausgedrückt; hier wird der Zinswucher gegen Andersgläubige göttlich sanktioniert. Eine Einstellung, die nicht zu Unrecht den Antisemitismus gefördert hat.

Für die Juden ist ihre Schrift (bzw. Schriften) ein richtungssweisendes Werk. Nicht nur geistig und in religiöser Hinsicht. Sie wirkt politisch bis in unsere Zeit hinein und die Folgen sind unabsehbar. Denn das AT hat nicht nur für das Bestehen und Überleben des jüdischen Volkes eine Rolle gespielt, es ist auch das Fundament des heutigen Staates Israel und damit die mittelbare Ursache für den ständigen Brandherd im vorderen Orient. Es heisst ja darin: «Gott der Herr, hat seinem Volk das Land geschenkt vom Nil bis zum Euphrat». (1. Mose 15, 18 u. 5. Mose 7, 6–8). In der Unabhängigkeitserklärung des Staates Israel v. 14. 5. 1948 (dem 5. Jahr des Jahres 5708) heisst es: «... gewaltsam aus dem Land vertrieben, bewahrt das jüdische Volk immer und überall seiner alten Heimat die Treue, unerschütterlich in Gebet und Hoffen, wieder in sein Land zurückzukehren und dort zu staatlicher Freiheit zu gelangen.»

Die Schriften des *Neuen Testamentes (NT)* sind ein merkwürdiges Durcheinander von Mythen, Rätseln, Fälschungen und Widersprüchen. Man hat den Eindruck, dass es den Verfassern nur darum ging, ihren neuen Glauben gegen Andersdenkende durchzusetzen. Dazu war ihnen jedes Mittel recht. Der aus dem AT übernommene autoritäre Ton des Gotteswortes eignete sich dazu bestens. Vom befehlenden «So spricht der Herr, dein Gott!» in der hebräischen Bibel bis zum stereotypen Jesuswort «Wahrlich, wahrlich, ich sage euch... im NT zieht sich das gesalbte Dogmatisieren als aufdringlicher roter Faden durch die Schriften.

Aus der grossen Zahl der Widersprüche und Unvereinbarkeiten seien nur einige Beispiele herausgegriffen: Im Matthäus- und Lukasevangelium wird Jesus von einer Jungfrau geboren und erhält seine Göttlichkeit durch den heiligen Geist. Nach Paulus (1. Kor. 15, 44ff; Phil. 2, 6ff.) war er dagegen ein präexistentes Himmelwesen (der 2. Adam), das zur Erde herabstieg und nach seinem Heilswirken wieder zu Gott zurückkehrte. Beide Vorstellungen schliessen sich aus. Das Markus-Evangelium kennt weder eine Jungfraugeburt, noch eine Präexistenz Jesu. Bei ihm wird der bereits erwachsene Jesus durch die Taufe des Johannes zum Gottessohn gemacht.

Totes Meer

Es wird von Jordanien und Israel buchstäblich halbiert.
Ich frage mich, ist es eventuell daran krepiert?

Der Fall ist völkerrechtlich gesehen ein Beispiel dafür was geschieht, wenn man zwischen Staaten, wie hier geschehen, willkürliche Grenzen zieht.

Peter Bernhardi

Völlig unvereinbar sind die Eschatologien (Lehre v.d. letzten Dingen) des Johannes-Evangeliums und der Johannes-Apokalypse. In letzterer scheinen die unausgegorenen Phantasien eines verrückten Verfassers fröhliche Urständ zu feiern. Er verarbeitete darin wohl die Astralmythen der Babylonier. Der darin geschilderte Messias ist eine Schreckensgestalt, der weder mit dem Christus des Paulus, noch mit dem Jesus der synoptischen Evangelien Ähnlichkeit hat.

Die Anschauungen des Paulus stehen in schroffem Gegensatz zu denen des Jesus und der jesuanischen Sekte in Jerusalem. Es scheint, Paulus verkündete sein eigenes (Christus)-Evangelium. Vor den Korinthern bezeichnet er sich als ihr «Vater in Christi». «Nehmt *mich* zum Vorbild!» (1. Kor. 4, 15). Er verflucht gleich mehrmals alle jene, die seinen Christus nicht lieben wollen. (1. Kor. 16, 21; Gal. 1, 8–9). Welches Gotteswort gilt nun eigentlich, das des Jesus oder das des Paulus?

Apropos – Gotteswort: Der Theologe Beumer schrieb, der österreichische Kardinal König hätte am II. Vatikanum im Okt. 1964 in einer Rede die Konzilsväter an eine ganze Reihe historischer Irrtümer in der Bibel erinnert, um sie davon zu überzeugen, «dass es einfach nicht mehr angehe, zu dekretieren (anzuordnen), die Bibel sei das absolut irrtumsfreie Wort Gottes.» (D. Inspiration d.Hl. Schrift; Bd. I/3b d. Handb. d. Dogmengesch., 1968, S. 80). Dass ein allwissender Gott sich irren sollte, ist sehr merkwürdig. Die Wahrheit vieler Texte der Bibel bezweifeln aber auch andere Theologen.

Was das *5. Gebot* betrifft, fehlt in Anlehnung an das AT auch im NT nicht die Todesstrafe (Apg. 5, 1–10; sie müsste heute an allen Wirtschaftsverbrechern die Geld unterschlagen, vollzogen werden). Sollten folgende Worte des Paulus etwa auch eine Aufforderung zum Mord sein?:» ...es gibt viele Widerspenstige, Schwätzer und Verführer... die muss man zum Schweigen bringen.» (Titusbrief 1, 10).

Das NT kennt auch Gott als (Welt)-Kriegsstifter: «Und dem Reiter werde Macht gegeben (und ein grosses Schwert), den Frieden von der Erde zu nehmen und dass sie einander hinschlachten sollten.» (Off. 6, 4). Als 1945 zwei Städte in Japan ausgelöscht wurden wie Sodom und Gomorrha – mit Gebet und geistlichem Zuspruch! – erschien das 5. Gebot bei diesem Unternehmen nicht hinderlicher als bei dem erwähnten Massenmord am Bache von Kison vor rund 3000 Jahren.

Was sich allerwenigstens mit der Bibel verträgt, ist *liberales und demokratischen Denken.* Die Bibel drängt zur Bildung einer Theokratie, eine Gottesherrschaft, und die Kirche hat sich in der Geschichte auch immer bewusst an autoritäre Staaten ge-

klammert. Röm. 13, 1 sagt es: «Seid untertan der Obrigkeit, die Gewalt über euch hat...» Der Gedanke der Demokratie hat seine historischen Wurzeln nicht in der Bibel, nicht in Jesus und nicht im Christentum, sondern ausschliesslich in der griechischen und germanischen Überlieferung.

Auch das *soziale Problem* wird kurz und bündig gelöst mit den Worten: «Ihr Knechte, seid gehorsam euren leiblichen Herren.» (Kol. 3, 22). Was heute bei uns «Sozialismus» heisst – man mag darunter verstehen was man will – ist im NT nicht zu finden. «Menschenrechte» sind vollends unbekannt in «Gotteswort». Menschenrecht und Menschenwürde auf der einen Seite, gegenüber der Macht und Autorität des Bibelgottes auf der anderen Seite – das sind unlösbare Widersprüche. Die für die Theologie peinliche Tatsache, dass sich für die denkenden Menschen der Gegenwart immer neue Abgründe vor der Welt der Bibel auftun, ist noch nie so krass in Erscheinung getreten wie gerade heute.

Dessen ungeachtet verkündete die katholische Kirche in der «Dogmatischen Konstitution» des II. Vatikanums über die Offenbarung v. 18. 11. 1965 offiziell, «... die Bibel habe Gott zum Urheber... alles, was die inspirierten Verfasser aussagen, habe als vom heiligen Geist geschrieben zu gelten... die Bibel lehre sicher, getreu und ohne Irrtum.» Mir scheint, hier irrt aber doch jemand.

Auch *Jesus* wird – falls seine Personalien überhaupt stimmen – sehr merkwürdig dargestellt. Man vergleiche Mt. 11, 29 mit Mt. 10, 34; Mt. 5, 44 mit Lk. 19, 27; Mt. 15, 4 mit Mt. 12, 46f. u. Joh. 2, 4 («Weib, was hab ich mit dir zu schaffen!»). In Mt. 1,23 verflucht Jesus gleich ganze Städte, weil sie nicht an ihn glauben wollen. In Mt. 10, 35 zerstört er brutal die Familie. Wenn er sich den Armen zuwendet, kennt er keinerlei Kritik an den sozialen Strukturen seiner Zeit. Selbst gegen die Sklaverei sagt er kein Wort. Alles in allem: ein zwiespältiger Charakter, innerlich zerrissen, disharmonisch und pathologisch grössenwahnsinnig. Einen solchen Menschen kann es so doch unmöglich gegeben haben. Wahrscheinlich sind hier Berichte über mehrere Jesusse verarbeitet worden. (Josephus z.B. beschreibt in seinem «Jüdischen Krieg» auch mehrere Jesusse).

Auch die «letzten Worte» Jesu scheinen mir aus dem AT übernommen und konstruiert. (vgl. Ps. 21, 2, 16; 30, 6). Besonders das Joh.-Ev. macht deutlich, dass diese Schilderungen mit Szenen und Worten ausgefüllt sind, die aus dem griechisch-syrischen Herakles-Kult stammen. Wer soll diese Worte überliefert haben? Die Jünger waren ja alle geflohen (Mk. 14, 50) und die Frauen «standen in der Ferne» (Mt. 27, 55; Lk. 23, 49), denn beim Kreuz durften sie wach dem geltenden Gesetz nicht stehen. Nur Johannes schreibt genau das Gegenteil; (19, 25). Die römischen Kriegsknechte oder Söldner hatten wohl kaum ein Interesse die Worte eines Verurteilten zu bewahren und weiterzugeben, falls sie überhaupt aramäisch oder hebräisch verstanden haben.

Von den Verhaltensregeln und Geboten der *Bergpredigt* (die so nie gehalten wurde) sind die meisten so verstiegen, dass es heute keinem Christen einfallen würde, ihnen nachkommen zu wollen: Mt. 5, 22, 28, 30, 39, 40 u.a.

Zum Schluss eine dumme Frage: warum sind die heiligen Schriften überhaupt geschrieben worden? War das im Sinne dieses Jesus? «Warum schrieb Jesus nichts, wenn er die Evangelien wollte?» frug Friedrich Hebbel. Schreiben und Lesen musste er n. Lk. 4, 16 wohl gekonnt haben. Auch muss man annehmen, dass er die Zeit zwischen seinem 12. u. 30. Lebensjahr, über die die Bibel verschämt schweigt, zu einem geistlichen Studium – wo auch immer – genützt hat. Eine Antwort könnte sein: Jesus predigte laufend das Weltende und das kommende Gottesreich, das schon zu Lebzeiten eintreten sollte. (Mk. 1, 15; 9, 1; 13, 30 u.a.). Auch der Schreiber des angeblichen Paulusbriefes an die Thessaloniker stösst in dasselbe Horn: «Die in Christus verstorben sind, werden auferstehen... hierauf werden wir, die Überlebenden(!), dem Herrn entgegen gehen.» (4, 16–18). So dachten wohl seine Anhänger und die Urgemeinde nicht daran, für die Nachwelt etwas aufzuzeichnen. Wer täglich mit dem Weltende rechnet, schreibt keine Bücher mehr. Nach Jesu Tod und nach der Zerstörung Jerusalems im Jahre 70 hofften die Übriggebliebenen immer noch auf sein Wiederkommen (Parusie; so wie heute noch viele Gläubige!) wie er es versprochen hatte. (Mt. 16, 28; 1. Joh. 2, 28 u.a.). Sie warteten (und warten) aber vergebens, denn der Gottessohn hatte sich geirrt. Erst als viele Jahrzehnte vergangen waren und der Herr nicht erschien, kam es zu einer christlichen Literatur und entstanden die Schriften des NT. An Stelle des Gottesreiches kam die Kirche. Der zündende Funke war letzten Endes die Idee des Paulus, der die Auferstehungsmythen der antiken Mysterienreligionen auf seinen Christus übertrug und mit Hilfe von Visionen historisierte. (Apg. 9; Damaskus-Erlebnis.)

So wurde aus dem Retter Israels ein «Weltheiland» und aus seiner politischen Hinrichtung ein «Erlösungs-Opfer».

Hätte es einen Paulus nicht gegeben und wären die Evangelien nicht geschrieben worden, der Menschheit wäre viel erspart geblieben...

Dr. R. Schmidt, Graz

Bitte zu beachten

Redaktionsschluss ist jeweils **am 10. des Vormonats.** Später eintreffende Manuskripte können nicht mehr berücksichtigt werden. *Die Redaktion*